

---

# CRIMISCOPE

ESC – UNIL – 1015 Lausanne

Nummer 28 – September 2005

---

## SUIZID UND ANDERE TODESURSACHEN UNTER GEFANGENEN UND TATVERDAECHTIGEN

### Ein Vergleich zwischen England und der Schweiz

#### Worum geht es?

**T**od unter Gefangenen wurde oft diskutiert, allerdings vor allem in Bezug auf Suizid. Bei Vergleichen mit einer gleichaltrigen und ebenfalls männlichen Normalbevölkerung zeigten sich unter Gefangenen meistens stark erhöhte Suizidraten, die in der Regel mit den besonderen Wirkungen einer Freiheitsstrafe in Zusammenhang gebracht wurden. Neuere Untersuchungen in England und Wales haben indessen gezeigt, dass Suizid auch unter nicht-inhaftierten Vorbestraften ausserordentlich häufig vorkommt. Werden weitere gewaltsame Todesursachen mitberücksichtigt, verschwinden die Unterschiede sogar weit gehend. Da solche Daten bislang auf England und einige andere englischsprachige Länder begrenzt waren, wurde vorliegend versucht, anhand schweizerischer Daten dieser Frage nachzugehen. Die Ergebnisse zeigen relativ ähnliche Tendenzen. Hohe Suizidraten unter Gefangenen sollten daher weniger mit den Haftbedingungen als mit Merkmalen der betroffenen Bevölkerungsgruppe in Zusammenhang gebracht werden.

Die vorliegende Studie entstand im Zusammenhang mit einem Austausch-Programm zwischen der

Forschungsabteilung des Home Office und der Lausanner Ecole des sciences criminelles.

#### Einleitung

**S**uizid ist in vielen Ländern die wichtigste Todesursache unter Gefangenen. Im Vergleich zur gleichaltrigen männlichen Normalbevölkerung liegt die Suizidrate in Europa drei- bis elfmal höher unter Gefangenen; in den Vereinigten Staaten beträgt der Unterschied sogar das Fünf- bis Fünfzehnfache. Indessen sind Gefangene nicht einfach "gewöhnliche" junge Männer, sondern dürften sich in verschiedener Hinsicht von Gleichaltrigen unterscheiden, die nicht mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. So berichteten etwa bei der schweizerischen Rekrutenbefragung von 1997 (Escard, Haas und Killias, 2003) junge Männer, die zugaben, im vergangenen Jahr mehrere und/oder schwerere Gewaltdelikte begangen zu haben, mehr als zehnmal häufiger von Suizidversuchen als Rekruten ohne selbst berichtete Gewalt. In einer gross angelegten Studie in England (Sattar, 2001) zeigte sich, dass Vorbestrafte und Verurteilte, die eine nicht freiheitsentziehenden Sanktion verbüssen, im Vergleich zu „normalen“ Gleichaltrigen mehr als

elfmal häufiger Suizid verüben, wogegen die Suizidrate unter Gefangenen "nur" zehnmal so hoch liegt. Unfalltod ist unter Gefangenen doppelt so häufig wie unter Gleichaltrigen aus der Normalbevölkerung, unter Vorbestraften indessen zehnmal häufiger. Vieles deutet somit darauf hin, dass gewaltsame Todesarten unter Delinquenten gehäuft vorkommen und dass die hohe Suizidrate unter Gefangenen weniger mit dem Aufenthalt im Gefängnis als mit dem Profil dieser Personengruppe zusammenhängt. Die Frage ist, ob dies auch ausserhalb angelsächsischer Länder gilt.

## Methodisches Vorgehen

**E**s war ursprünglich vorgesehen, Daten zu erheben, die weitgehend denjenigen von Sattar (2001) für England und Wales entsprechen. Das liess sich indessen nur begrenzt bewerkstelligen, da eine Verknüpfung der gemeldeten Todesfälle etwa mit dem Strafregister derzeit nicht möglich ist. Erhoben wurden vorliegend Daten über Todesfälle unter Gefangenen in der Schweiz in den Jahren 1984 bis 2000, die freundlicherweise vom *Bundesamt für Statistik* zur Verfügung gestellt wurden. Im Gegensatz zu England liegen für die Todesfälle unter Untersuchungsgefangenen keine Angaben vor, was die schweizerischen Raten verringert, da Suizid zu Beginn der Inhaftierung besonders häufig auftritt. Umgekehrt sind im Vergleich zu England - auch bei relativ schweren Verbrechen - die Strafen in der Schweiz erheblich kürzer, was sich erhöhend auf die schweizerischen Raten auswirken sollte (siehe dazu unten).

Was die Todesfälle unter nicht inhaftierten Tatverdächtigen angeht, konnte auf eine Stichprobe von 120 Personen zurückgegriffen werden, deren Fingerabdruckspuren in der zentralen Datei des *Bundesamts für Polizei (BAP)* gespeichert waren und die in den Jahren 1997 bis 2001

verstorben sind. Um eine Gruppe zu bekommen, die vom Alter her der grossen Mehrheit der Gefangenen entspricht, wurden nur Personen berücksichtigt, die im Alter zwischen 18 und 40 Jahren gestorben sind. Die beim BAP gespeicherten Daten geben wohl Aufschluss über die Gründe (namentlich das Delikt) der seinerzeitigen erkennungsdienstlichen Behandlung, nicht aber über eine allfällige Verurteilung. Da erkennungsdienstliches Material von Personen, die freigesprochen oder schon im Laufe der Untersuchung entlastet werden, in der Regel vernichtet wird, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier überwiegend um vorbestrafte Personen handelt.

Da das BAP nur die Mitteilung über den Tod, nicht aber Angaben über die Todesursache erhält, mussten diese via BAP bei den kantonalen Polizeistellen erhoben werden. Dies geschah derart, dass seitens unseres Instituts dem BAP ein zweiteiliges Formular für jede Person zugestellt wurde, wobei das BAP beide Teile mit einer anonymen Laufnummer versah und anschliessend den Teil A (mit Nummerncode und Angaben zu den seinerzeitigen Delikten) an uns retournierte, den Teil B indessen (mit voller Identität auf dem Kopf und Nummerncode auf dem unteren Teil) der kantonalen Polizeistelle zustellte, von welcher der Tod der betreffenden Person gemeldet worden war; diese hatte den Kopf des Blattes (Teil B) abzutrennen und uns den unteren Teil (mit Nummerncode, aber ohne Namen, sowie den Angaben zur Todesursache, soweit bekannt) zukommen zu lassen. Dieses Vorgehen erlaubt, die Todesursachen unter voller Wahrung der Anonymität der Betroffenen mit den Delikten zu verknüpfen.

## Zur Häufigkeit verschiedener Todesursachen in schweizerischen Gefängnissen

**G**enerell dominieren unter schweizerischen Gefangenen natürliche Todesursachen (35%) vor Drogenüberdosis (29%) und Suizid (28%), Unfällen (5%) und Tötungsdelikten (3%). Dabei bestehen nur geringfügige Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Gefangenen, wobei Unfalltod (7 vs. 2 %) unter Schweizern und Mord unter Ausländern (7 vs. 2 %) etwas häufiger vorkommt. Am häufigsten sind unnatürliche Todesursachen (vor allem Suizid und Drogenüberdosis) im Alter von 25 bis 34 Jahren und in Einrichtungen des Massnahmenvollzugs (einschliesslich Arbeitserziehungsanstalten), was wohl vor allem mit dem Profil der dort eingewiesenen Verurteilten zu erklären sein dürfte. Nahezu die Hälfte der Todesfälle ereignet sich innerhalb der ersten zwölf Wochen nach Haftantritt, was - obwohl hier die Untersuchungshaft ausgeklammert bleiben musste - die hohen Risiken zu Beginn der Inhaftierung unterstreicht. Im Verlauf der untersuchten Periode (1984-2000) hat sich generell wenig geändert, wenn man vom massiven Rückgang der Drogentoten (von über 30% auf noch rund 5%) zwischen den Jahren 1992-95 und 1996-

2000 absieht, der wohl weniger der Methadonbehandlung in den Gefängnissen als dem Rückgang Drogenabhängiger im Strafvollzug - und mithin dem starken Ausbau der Substitutionsprogramme - zuzuschreiben ist.

## Unnatürliche Todesfälle im Gefängnis: Vergleich England-Schweiz

**D**ie Tabelle 1 enthält Angaben zur Häufigkeit aller unnatürlichen Todesursachen (Suizid, Unfall, Tötung usw.) zusammen, und zwar bezogen auf 100'000 Gefangene (also den Insassenbestand) einerseits und auf 100'000 Eintritte andererseits, und dies für England und Wales wie auch für die Schweiz und den Zeitraum 1991-99. Beide Raten sind legitim und aufschlussreich - die Raten pro 100'000 Eintritte tragen der Tatsache besser Rechnung, dass die Risiken zu Beginn der Strafverbüßung besonders hoch sind und dass die beiden Länder sehr unterschiedlich lange Strafen verhängen, wogegen die Raten pro 100'000 Insassen den Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen erleichtern.

**Tabelle 1:** Unnatürliche Todesfälle in den Gefängnissen von England und Wales sowie in der Schweiz, 1991-99, bezogen auf 100'000 Insassen sowie auf 100'000 Eintritte.

Jahr	Tote pro 100'000 Insassen		Tote pro 100'000 Eintritte	
	England/Wales	Schweiz	England/Wales	Schweiz
1991	96	425	--	136
1992	94	478	--	160
1993	112	504	43	178
1994	133	406	51	150
1995	119	290	48	122
1996	119	324	55	143
1997	114	164	66	133
1998	133	79	67	38
1999	140	128	65	68

Wie die Tabelle zeigt, wiesen die Schweizer Gefängnisse zu Beginn der Periode erheblich höhere Raten unnatürlicher Todesfälle auf als diejenigen Englands. Im Verlaufe dieser wenigen Jahre haben sich die Raten indessen weit gehend angeglichen, dies hauptsächlich wegen des drastischen Rückgangs der schweizerischen Raten. Die Ursache hierfür ist die Abnahme der Drogentoten, die mit der drogenpolitischen Wende (ab 1994) und dem damit verbundenen Rückgang drogenabhängiger Gefangener zusammenhängt.

### Todesursachen unter nicht inhaftierten Tatverdächtigen

Unter den 120 ehemaligen Tatverdächtigen, die in den Jahren 1997 bis 2001 im Alter zwischen 18 und 40 Jahren verstorben waren, befanden sich 83 % Männer (gegenüber 94 % unter den Gefangenen), und ein Viertel (gegenüber der Hälfte der Gefangenen) waren ausländischer

Herkunft. Die Delikte, die seinerzeit zu ihrer erkennungsdienstlichen Behandlung

(Fingerabdrücke) geführt haben, waren:

- Gewaltdelikte 4 %
- Sexualdelikte 2 %
- Einbruch 19 %
- Raub 6 %
- Diebstahl/Hehlerei 27 %
- Drogendelikte 30 %
- Sonstige Delikte 9 %
- Unbekannt 2 %

Vergleicht man die Todesursachen unter diesen erkennungsdienstlich behandelten früheren Tatverdächtigen (und im Normalfall wohl Vorbestraften) mit denjenigen unter Gefangenen, so stellt sich das Problem, dass die angefragten kantonalen Polizeistellen in 25 % der Fälle nicht in der Lage waren, die Todesursache zu benennen. Man kann vermuten, dass es sich in vielen dieser Fälle um eine natürliche Todesursache gehandelt haben dürfte, die keine weiteren Abklärungen erforderte und daher der Polizei verborgen

blieb. In der folgenden Tabelle 2 sind diese Fälle daher mit den natürlichen Todesursachen

zusammengerechnet.

**Tabelle 2:** Häufigkeit unnatürlicher Todesursachen unter Gefangenen und Tatverdächtigen in der Schweiz (CH) sowie in England und Wales (EW)\*

	Gefangene		Tatverdächtige	
	CH	EW	CH	EW
Alle natürlichen Todesursachen zusammen	35 %	39 %	48 %	20 %
Alle unnatürlichen Todesursachen zusammen	65 %	61 %	48 %	80 %
- davon Drogen-Uebersdosis	29 %	3 %	24 %	39 %
- davon Suizid	28 %	46 %	13 %	22 %
- davon Unfälle	5 %	11 %	6 %	13 %
- davon Tötungsdelikt	3 %	2 %	5 %	6 %

\* Die englischen Raten beziehen sich auf « Offenders in the community » und sind aus Sattar (2001, 31 und 37) entnommen.

Obwohl es sich bei der Auswahl der in der Schweiz verstorbenen, erkennungsdienstlich behandelten Tatverdächtigen nicht um eine für die gesamte vorbestrafte Bevölkerung repräsentative Stichprobe handelte und die Berechnung standardisierter altersspezifischer Todesraten schon wegen der zu kleinen Fallzahlen nicht möglich war, zeigen sich auffällige Parallelen zur Häufigkeit verschiedener Todesursachen unter Gefangenen. So spielt in beiden Gruppen im fraglichen Zeitraum Drogenüberdosis eine wichtige Rolle. Ebenso sind Suizid und Tötungsdelikte in beiden Gruppen häufige Todesursachen, vor allem wenn man die erheblich tieferen Raten in der Normalbevölkerung zum Vergleich heranzieht<sup>1</sup>. Auch das Durchschnittsalter und die Altersverteilung der verschiedenen Todesursachen sind in beiden Gruppen

vergleichbar. Insgesamt bestätigen sich damit weit gehend die Ergebnisse von Sattar (2001) für England und Wales, wonach unverhältnismässig hohe Raten unnatürlicher Todesursachen unter Gefangenen weniger mit dem Gefängnis als Institution als mit dem Profil dieser Bevölkerungsgruppe zu tun haben. Wie die Daten von Sattar (2001) weiter zeigen, wirkt das Gefängnis - so ironisch das klingen mag - in vieler Hinsicht wie ein "geschütztes Umfeld", in dem verschiedene Risiken wie etwa Tod als Folge von Drogen- und Alkoholkonsum<sup>2</sup> verringert sind. Es liegt daher nahe, bei der Prävention weniger bei den Haftbedingungen als bei den spezifischen Bedürfnissen dieser in vielerlei Hinsicht belasteten Population anzusetzen. Obwohl die schweizerischen Daten über Tatverdächtige weniger eindeutige Vergleiche mit der Normalbevölkerung zulassen, deuten die vorliegenden Teilergebnisse – bei allen Unterschieden der Raten im Einzelnen, was auf die unterschiedlich

<sup>1</sup> In der Schweiz machen die Suizide in der Gesamtbevölkerung aller Altersklassen weniger als 2 % der Todesfälle aus, die Morde gar nur rund 0.1 %. In England kommt Suizid unter Vorbestraften und Gefangenen rund zwanzigmal häufiger vor als in der Normalbevölkerung; bei Mord (an Vorbestraften) liegt der Unterschied gar in der Grössenordnung von 1 zu 30 (Sattar 2001, 41).

<sup>2</sup> Die englischen Raten beziehen sich nicht auf « Drogenüberdosis », sondern auf « drug/alcohol-related death ».

definierten Populationen zurückzuführen sein dürfte - darauf hin, dass sich die Verhältnisse in der Schweiz hierin von denjenigen in England nicht prinzipiell unterscheiden.

Der vorliegende Text stellt eine Kurzfassung des folgenden, am 20. Juli 2005 erschienenen Artikels dar (mit ausführlicher *Bibliographie*): Sattar Ghazala, Killias Martin (2005). The death of offenders in Switzerland. *European Journal of Criminology* 2 (3), 317-340. Die englischen Daten stammen aus Ghazala Sattar, *Rates and causes of death among prisoners and offenders*

*under community supervision*, London: Home Office Research Study 231, 2001.

An diesem CRIMISCOPE haben mitgearbeitet:

Ghazala Sattar (Office for National Statistics, UK)

&

Martin Killias (ESC-UNIL)

*Besonderer Dank* für die wertvolle Mithilfe bei der Datenbeschaffung gebührt Dr. Daniel Fink und Vanessa Robatti (beide *Bundesamt für Statistik*) und Herrn Bernhard Sonderegger (*Bundesamt für Polizei*).

---

Redaktion : Prof. P. Margot und Prof. M. Killias, ESC, UNIL, 1015 Lausanne

Bitte senden Sie Ihre Bemerkungen und Mitteilungen an :

Sekretariat Crimiscop

UNIL – Ecole des sciences criminelles

CH – 1015 LAUSANNE

☎ : (021) 692 46 44

Fax : (021) 692 46 05

Int: +41 21 692 46 44